

Zum Krisenproblem. Teil II

Autor(en): **Grimm, Robert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue : sozialistische Monatsschrift**

Band (Jahr): **10 (1930-1931)**

Heft 4

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-330634>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ROTE REVUE

SOZIALISTISCHE MONATSSCHRIFT

HERAUSGEBER: SOZIALDEMOKRATISCHE PARTEI DER SCHWEIZ

Zum Krisenproblem.

Von *Robert Grimm*.

II.

5. Die Krise des Kapitalismus.

Das Krisenproblem ist außerordentlich kompliziert. Charakter, Verlauf und Auswirkung der Krisen verändern sich mit dem Fortschreiten der kapitalistischen Entwicklung, der Technik und der Weltwirtschaft. Diese Veränderungen haben zu mannigfaltigen, einander oft widersprechenden Krisentheorien geführt. Von Neben- und Scheinursachen ausgehend, Wirkung häufig mit Ursache verwechselnd, kam man zu Erklärungen der besondern Krisensituation und wollte von diesen Besonderheiten aus zum allgemeinen Problem Stellung beziehen.

Die gegenwärtige Krise hat dazu neue Gelegenheit geboten. Man braucht nur an die Erklärungsversuche unter Hinweis auf den angeblichen Krisenursprung an den amerikanischen Börsen, auf die Ueberspekulation und Ueberkapitalisierung, auf das Goldproblem und auf das Schwinden der Kaufkraft usw. hinzuweisen. Für uns Sozialdemokraten sind selbstverständlich auch diese Faktoren von Wichtigkeit, aber sie erklären nicht, wa sie erklären sollten. Sie vermögen Einzelheiten, besondere Züge der bestehenden Krise zu erklären, das allgemeine Problem hellen sie nicht auf. Worauf es ankommt — besonders für die Arbeiter und ihre sozialistische Erziehung —, das ist die Erkenntnis der tiefsten Ursachen der Krise.

Trotz ihres von früheren Krisen abweichenden Verlaufs ist auch der heutige, seit mehr als einem Jahr andauernde Konjunkturabfall der *Ueberproduktion* entsprungen, die ihrerseits ihre Wurzeln in der wirtschaftlichen Planlosigkeit und in den kapitalistischen Eigentumsverhältnissen hat.

Ueberproduktion ist unter jeder Wirtschaftsweise denkbar. Unter jeder Produktionsweise kann gelegentlich mehr erzeugt werden, als man braucht. Wenn aber die Produzenten für den eigenen Bedarf produzieren, kann sie keinen Schaden anrichten.

Anders im kapitalistischen Zeitalter. Hier wird auf Vorrat, für den Verkauf, für den Markt produziert, nicht für den eigenen Bedarf. Produzent und Konsument sind getrennt, einander unbekannt. Zwischen beide schiebt sich ein ganzes Heer von Spekulanten, Händlern, Vermittlern und Geldleihern. Der wirkliche Bedarf an Waren ist dem Produzenten eine verschlossene Größe, er kann nur schätzungsweise überblicken, wie groß die Nachfrage für die Waren ist, die er erzeugt, und diese Schätzungen gehen häufig genug fehl. Andererseits kann — von den Produzenten der Edelmetalle abgesehen — niemand kaufen, bevor er verkauft hat. Der Arbeiter nicht, wenn er seine Arbeitskraft, der Kaufmann nicht, wenn er seine Ware, der Produzent nicht, wenn er seine Erzeugnisse nicht verkauft hat. Das sind — wie Marx schon gezeigt hat — die beiden Ursachen, aus denen die Krise entspringt.

Diese beiden Ursachen sind durch die Entwicklung der Technik, der kapitalistischen Produktion und des kapitalistischen Warenhandels außerordentlich verschärft worden.

Unter dem Einfluß des *Warenhandels* tritt die Produktion für den Selbstbedarf immer mehr zurück. Weit abliegende Märkte werden miteinander in Verbindung gebracht. Der Markt wird erweitert, zugleich aber auch unübersichtlicher. Die Entwicklung des Verkehrswesens und des Kreditwesens begünstigt die plötzliche Ueberschwemmung eines Marktes mit Waren und fördert die Krisenbildung.

Unter dem Einfluß der *kapitalistischen Großindustrie* erfährt die Produktion eine gewaltige Steigerung. Sie entfaltet alle Hilfsmittel, die den Handel befähigen, die Märkte zu überschwemmen; sie erweitert den Markt zum Weltmarkt, vermehrt die Zahl der Zwischenglieder zwischen Produzenten und Konsumenten und setzt die Produktion instand, jedem Bedarf und Anreiz des Handels zu folgen und sich sprunghaft zu erweitern.

Im Fortgang der kapitalistischen Produktion ist ihre Ausdehnung eine plötzliche und sprungweise. Diese Tatsache spiegelt sich auch in dem wechselnden Krisencharakter der Vergangenheit wider. Die dreißiger Jahre des vorigen Jahrhunderts sahen die Textilkrise, es folgten bis in die sechziger Jahre die Eisenbahnkrisen und nach dem siebziger Kriege bis 1914 bestimmte die Schwerindustrie den Krisenverlauf. Die gegenwärtige Krise scheint — wie Benedikt Kautsky im «Kampf» ausführt — ihre Zentren in der Landwirtschaft, in der Textilindustrie, in den Nichteisenmetallen und in der Automobilindustrie zu haben. Beeinflußt wurden diese Zentren durch die Tendenz, künstliche Düngemittel zu verwenden und organische Rohstoffe durch syn-

thetische zu ersetzen: Kali als Düngemittel in der Landwirtschaft, Ausdehnung der Kunstseideproduktion, Regenerierungsverfahren beim Gummi, elektrolytische Verfahren in der Produktion von Metallen usw.

Es genügt aber nicht, Produkte zu *erzeugen*, man muß sie auch *verkaufen* können. Bei der kursorischen Behandlung der sogenannten Kompensationstheorie habe ich darauf hingewiesen, daß Ausdehnung der Produktion, gesteigerte Kapitalanwendung in der Produktion keineswegs identisch ist mit gesteigerter Nachfrage nach Arbeitskräften. Verringerung der Nachfrage nach Arbeitskräften, das heißt Arbeitslosigkeit ist gleichbedeutend mit Verringerung der Massenkaufrkraft. Im Augenblick der Erzeugung einer größeren Warenmenge schwindet der kaufkräftige Bedarf.

Eine Zeitlang schien es, als ob die *Rationalisierung* den Ausgleich schüfe. Sie führte zu einer außergewöhnlichen Senkung der Produktionskosten, ermöglichte bei sinkenden Preisen respektable Profitsteigerungen, erlaubte Lohnerhöhungen und Arbeitszeitverkürzungen gleichzeitig mit der Profitsteigerung.

In dieser Periode machte das *amerikanische Beispiel* Schule. Es wurde als nachahmenswert hingestellt, dem Genie eines Ford wurden Lorbeeren gewunden, bis der gewaltige Zusammenbruch der amerikanischen Börse und Industrie den Ideologen die Augen öffnete, vor denen nun sinkende Börsenkurse und Rohstoffpreise, ungeheure Ziffern von Arbeitslosen, Not, Elend und Verzweiflung stehen.

Nicht nur die Rationalisierung hat in diesem Krisenverlauf Schiffbruch gelitten. Auch die Frage, ob *Kartelle und Trusts* Mittel seien, um die Produktion zu regeln, sie dem Bedarf anzupassen, hat durch die gegenwärtige Krise ihre eindeutige Beantwortung erfahren. Die Konkurrenz schuf nicht nur das Monopol, das Monopol hat auch die Konkurrenz geschaffen. Kartelle haben das Streben nach Einschränkung der Produktion und damit nach der Hochhaltung der Preise. Kartelle stehen sich indes wie Produzent und Konsument gegenüber. Strebt jedes Kartell nach Unterproduktion, so strebt jedes andere Kartell danach, die andern Kartelle, deren Waren es braucht, zur Ueberproduktion zu zwingen, sei es durch Einschränkung des eigenen Konsums, durch Schaffung von Ersatzprodukten oder durch die Errichtung eigener Produktionsstätten, wie beispielsweise das am Ausbau der schweizerischen Wasserkräfte interessierte Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk durch Errichtung einer Zementfabrik in der Schweiz. Kartelle können Krisen nicht beseitigen, sie verursachen Krisen und dehnen sie ins Ungemessene aus. Die gegenwärtige Krise ist der schlagendste Beweis.

Die gegenwärtige Krise beweist noch mehr. Die kapitalistische Krise der Gegenwart ist zugleich *die Krise des Kapita-*

Die kapital. Kern des gegenwärt. ist
reflex des Kerns des Kapitalis-

lismus, die die Verwandlung der periodischen Ueberproduktion in die *chronische Ueberproduktion* anzeigt.

Die kapitalistische Produktionsweise führt nicht nur zur zeitweisen Anreizung der Produktion, die auf der zeitweisen Erweiterung der *Märkte* beruht. Daneben finden wir einen dauernden Drang zur Erweiterung der Produktion, die aus den *Produktionsverhältnissen* selbst hervorgeht.

Die technische Umwälzung erlaubt es der kapitalistischen Großproduktion, immer weitere Gebiete in ihren Bereich zu ziehen. Neue Industrien werden aus dem Boden herausgestampft, neue Länder und Erdteile von der kapitalistischen Herrschaft erfaßt. Was früher an technischer Gestaltung das Werk von Jahrhunderten war, ist heute das Werk von Jahrzehnten. Mit dieser gigantischen Ausdehnung wächst die Produktivität der Arbeit unaufhörlich, es wächst aber auch die Summe des Mehrwertes und damit die Masse des Reichtums, den die Kapitalistenklasse in Kapital verwandeln kann. Die kapitalistische Produktion kann ihre Entwicklung nicht nur bis zu einem gewissen Punkt ausdehnen; ihre unaufhörliche Erweiterung und die stetige Ausdehnung des Marktes ist eine Lebensfrage für sie.

Auf diese Ursachen geht der *Imperialismus* zurück: Eroberung der europäischen Märkte und ihre Internationalisierung, Eroberung von außereuropäischen Gebieten — Ländern und Kolonien — und ihre Erschließung als kapitalistische Märkte. Die Kapitalisten überschwemmen indes diese Märkte nicht nur mit Waren. Durch ihr Eindringen vernichten sie die Grundlage der vorkapitalistischen Produktionsweise, verwandeln einen immer größeren Teil der Bevölkerung in Proletarier und schaffen dadurch die Basis für die Einführung der kapitalistischen Produktionsweise. So bedeutet von einem gewissen Punkte an die Erweiterung der kapitalistischen Absatzgebiete das Entstehen neuer Konkurrenten. Amerika hat sich von der europäischen Produktion immer unabhängiger gemacht, die amerikanische Industrie hat sich den amerikanischen Markt erobert und ist heute zu einem der gefährlichsten Konkurrenten Europas geworden. Aber warum nur Amerika? In den englischen Dominions und Einflußsphären besteht die gleiche Entwicklungstendenz, deren politische Konsequenzen die Aufstände, Unruhen, Boykottbewegungen in Indien, die Unabhängigkeitsbewegung am Sudan sind. In diesem Kreislauf der Entwicklung stehen Rußland, China und Japan, und nur eine Frage der Zeit ist es, daß auch diese Länder ihren industriellen Bedürfnissen selber Genüge leisten können. So wird sich der Markt der europäischen Industrie nicht nur nicht mehr erweitern, er wird sich infolge der gewaltigen Ausdehnung der kapitalistischen Produktionsweise *verengern*.

In diesen Vorgängen ist die *chronische Ueberproduktion* begründet. Die Zeiten des wirtschaftlichen Aufschwunges wer-

den immer kürzer, die Zeiten der Krisen immer länger. Die dauernde Arbeitslosigkeit in England ist nicht zuletzt in der steigenden Industrialisierung seiner Dominions und Kolonien, die hohe Arbeitslosigkeit in Deutschland nicht zuletzt in den verlorengegangenen Absatzgebieten und in den neu entstandenen Konkurrenzindustrien begründet.

Infolge dieser allgemeinen Entwicklung wächst die Menge der Produktionsmittel, die nicht genügend oder gar nicht ausgebeutet werden, die Masse der Reichtümer, die ungenützt verlorengehen, die Zahl der Arbeitskräfte, die, willig und fähig zur Arbeit, keine Beschäftigung finden. *Der Kapitalismus fängt an, in seinem Ueberfluß zu ersticken.* Aus einer Triebkraft der gesellschaftlichen Entwicklung wird er zur Ursache des gesellschaftlichen Niederganges, des gesellschaftlichen Bankrotts.

6. Der Kampf gegen die Krisenfolgen.

Mit der Darstellung des Krisenproblems und seinen tiefsten Ursachen ist selbstverständlich der Arbeiterschaft noch nicht geholfen. Zu helfen in landläufigem Sinne ist ihr in der kapitalistischen Welt überhaupt nicht. In dieser Gesellschaft kann der Arbeiter seines Lebens nicht froh werden. Erhöhten Löhnen folgt verteuerte Lebenshaltung, kürzerer Arbeitszeit Krisen und Arbeitslosigkeit. Auch die scheinbar sicherste Existenz ist in Wirklichkeit bedroht. Aeltere Arbeiter haben Mühe, irgendeine Arbeitsstelle zu finden. Verbrechen und Prostitution sind immer schärfer hervortretende soziale Erscheinungen.

Darum muß die Arbeiterklasse mit allem Nachdruck auf die wirkliche Krisenursache hingewiesen werden. Vor allem ist der Illusion entgegenzutreten, als ob eine Wiedereingliederung der Millionen von Arbeitslosen in den Produktionsprozeß innerhalb der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung möglich wäre, vorab durch Mittel und Maßnahmen, die von einer Teilerscheidung der Krise ausgehen.

Selbstverständlich entbindet diese grundsätzliche Erkenntnis der Arbeiterschaft nicht von der Pflicht, innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft gegen die Krisenfolgen anzukämpfen und die Folgen der Arbeitslosigkeit zu mildern. Aber es kommt darauf an, *in welchem Geiste* dieser Kampf geführt wird. Man kann ihn führen, indem der Glaube erweckt wird, als ob durch irgendwelche Maßnahmen und Eingriffe in den kapitalistischen Produktionsprozeß Krisen und Arbeitslosigkeit behoben werden könnten. Dann führt dieser Kampf, wie es das Beispiel von dem amerikanischen Vorbild der Rationalisierung mit seinen angeblich hohen Löhnen zeigt, zu Illusionen und zu Enttäuschungen. Ist dieser Kampf orientiert an der klaren Erkenntnis der ökonomischen und sozialen Zusammenhänge, orientiert am sozialistischen Endziel, dann wird er sich richten gegen die Träger der kapitalistischen Gesellschaft und es wird aus ihm

hervorgehen die *Steigerung der proletarischen Macht*, jener ersten Voraussetzung für die erfolgreiche gewerkschaftliche und politische Arbeit.

In diesem Sinne habe ich der Geschäftsleitung der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz folgende Thesen zum Krisenproblem und zur Arbeitslosenfrage vorgelegt, die einstimmige Annahme fanden und in den kommenden Kämpfen Orientierung gewähren und Richtlinien geben sollen.

«Die gegenwärtige Wirtschaftskrise hat ihre tiefsten Wurzeln im System der kapitalistischen Produktionsweise und damit in den kapitalistischen Eigentumsverhältnissen. Sie ist der Ausdruck einer chronischen Ueberproduktion.

Die Wirtschaftskrise ist diesmal in der Schweiz später aufgetreten als in andern kapitalistischen Ländern. Die Erklärung dafür liegt in dem rapiden Sinken der Rohstoffpreise, im Qualitätscharakter des schweizerischen Exportes von Industrieerzeugnissen und in dem durch die ausländische Kapitalflucht bewirkten Sinken des Geldzinses.

Innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft gibt es keine Lösung des Krisenproblems. Der Kampf der Arbeiter gegen die Wirtschaftskrise muß sich grundsätzlich gegen das kapitalistische Wirtschaftssystem richten und bis zu seiner Ueberwindung gesteigert werden.

Neben diesem grundsätzlichen Kampf muß die Arbeiterklasse innerhalb der Gegenwartsgesellschaft für Forderungen und Maßnahmen eintreten, die geeignet sind,

die Arbeitslosigkeit zu verringern,
die Folgen der Arbeitslosigkeit zu mildern,
die Wirtschaftspolitik des Landes in sozialistischem Sinne zu beeinflussen.

Als solche Forderungen und Maßnahmen stehen im Vordergrund:

1. Praktische Anwendung der 48-Stunden-Woche in allen dem Gesetz unterstellten Betrieben.

2. Kompensation absolut unvermeidlicher Ueberzeitarbeit durch Gewährung entsprechender Freizeit, verbunden mit dem üblichen Lohnzuschlag.

3. Weitere Verkürzung der Arbeitszeit, unter Aufrechterhaltung der bisherigen Löhne.

4. Planmäßige produktive Arbeitslosenfürsorge durch systematische Erforschung des Auftragbestandes der Privatwirtschaft und öffentlichen Verwaltungen, Ausführung der Aufträge unter Berücksichtigung der Arbeitsmarktlage und durch Bereitstellung von Notstandsarbeiten, die bleibende Kulturwerke schaffen.

5. Erhöhung des schulpflichtigen Alters bis zum 16. Altersjahr.

6. Ausbau der Arbeitslosenversicherung durch Verlängerung der Bezugsdauer und Erhöhung der öffentlichen Beiträge.

7. Einführung der kommunalen beitragsfreien Altersbeihilfe.

8. Verwirklichung der Alters- und Hinterbliebenenversicherung.

9. Anpassung der Fabrikats- und Konsumpreise an die gesunkenen Rohstoff- und Großhandelspreise.

10. Anlegung und Fortführung einer umfassenden Produktions- und Konjunkturstatistik.

11. Revision des Obligationenrechtes im Sinne größerer Oeffentlichkeit der Bilanzen.

12. Schaffung eines eidgenössischen Kartellrechtes, unter vorangehender Bestandesaufnahme über die Kartelle und kartellähnlichen Gebilde.

13. Besteuerung von Uebergewinnen kapitalistischer Unternehmungen durch besonderes Gesetz.

14. Schaffung von staatlichen und gemischtwirtschaftlichen Handelsmonopolen für die Einfuhr von Gegenständen des Massenbedarfes.»

Es ist nicht Aufgabe des vorliegenden Artikels, die einzelnen, keineswegs erschöpfenden Forderungen zu begründen. Das kann an dieser Stelle später gelegentlich geschehen. Inzwischen mag in den Gewerkschaften und Parteisektionen die Diskussion über das Gesamtproblem und die mit ihm zusammenhängenden Fragen durchgeführt werden. Sie wird zur Klärung und Festigung beitragen.

Von unten auf!

Wieweit erfaßt unsere Bewegung auch die Jugend?

Von *Robert Bolz*, Winterthur.

Unsere proletarische Bewegung ist in die Breite gewachsen. Die Zielsetzung der Arbeiterbewegung, die selbständige Stellungnahme des Arbeiters im politischen wie im wirtschaftlichen Leben hat — ganz natürlich — selbständigen Arbeitersport- und kulturvereinen gerufen. Wenn diese Arbeitersport- und kulturvereine sich durchaus als Glieder unserer Gesamtbewegung fühlen, wollen sie doch im Rahmen dieser Bewegung ihr Eigenleben als Verein oder als Vereinigung betont wissen. Dadurch ist die Arbeit für unsere Parteisektionen, unsere Gewerkschaften und Gewerkschaftsgruppen keine leichtere geworden. Besonders auch für die Arbeiterpresse nicht. Vielfache Rücksichten müssen genommen werden. Namentlich muß die Fähigkeit gepflegt werden, in der Sorge um Verein und Vereinigung das Gemeinsame und Verbindende, das *eine* Ziel der Gesamtbewegung zu betonen, ohne die Vereinsempfindlichkeit zu verletzen. Es muß das Streben gepflegt werden, im Arbeiter oder in der Arbeiterin das Gefühl der Verbundenheit mit der Gesamtbewegung über bloßen Vereinsegoismus hinauszuführen. Denn die Tatsache der Entwicklung in die Breite ist eine erfreuliche als Zeugnis des kulturellen Wollens der Arbeiterklasse, des Selbständigwerdens, der proletarischen Gesichtgebung unserer Zeit — solange diese Entwicklung geleitet wird von dem Geist, der aus der Gesamtbewegung kommt und bewußt darauf gerichtet ist, die Gesamtbewegung auch fernerhin vorwärts zu tragen.